

Junge Menschen im Blick

Realität und Förderung des freiwilligen Engagements für Kinder und Jugendliche und von Kindern und Jugendlichen



Junge Menschen im Blick

Realität und Förderung des freiwilligen Engagements für Kinder und Jugendliche und von Kindern und Jugendlichen

Eine Untersuchung des Berliner Instituts für Gesellschaftsforschung an der
Steinbeis-Hochschule Berlin im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Helmut Schneider
Katerina Polinkovska

Kurzbericht: März 2013

Kontakt

Sigrid Meinhold-Henschel
Senior Project Manager
Programm „Zukunft der Zivilgesellschaft“
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon: 05241 81-81252
Fax: 05241 81-681252
E-Mail: sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de
www.bertelsmann-stiftung.de

Inhalt

1	Hintergrund und Fragestellung	2
2	Untersuchungsmethodik und Stichprobe	4
3	Zentrale Ergebnisse	5
4	Erklärungsmuster für die Diskrepanz zwischen normativem Stellenwert und faktischem Handeln	9
5	Schlussfolgerungen	12
6	Literaturverzeichnis.....	15

1 Hintergrund und Fragestellung

Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements

Zivilgesellschaftliches Engagement ist zentral für eine lebendige und zukunftsfähige Demokratie. Es bietet die Chance, eigene Anliegen in gesellschaftspolitische Aushandlungsprozesse einzubringen und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Lösung zentraler sozialer Herausforderungen. Menschen, die bereit und fähig sind, Mit-Verantwortung zu übernehmen und sich mit Zeit, Wissen sowie materiellen Ressourcen für das Allgemeinwohl einzusetzen, stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt und stoßen notwendige Reformprojekte an.

Engagement entscheidet sich vor Ort

Die große Bedeutung gemeinnützigen Handelns ist sowohl im politischen als auch im sozialen Bereich unstrittig. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der kommunalen Ebene zu. Hier finden 80 Prozent aller zivilgesellschaftlichen Aktivitäten statt (Rucht/Roth 2008, S. 652). Ob im Sport, der Kultur, im sozialen Bereich oder in Gesundheitsprogrammen – es sind die Bürgerinnen und Bürger, die maßgeblich zur Lebensqualität in ihren Städten und Gemeinden beitragen.

Viele Kommunen haben sich deshalb der zielgerichteten Förderung des Engagements verschrieben. Dabei lässt sich beobachten, dass dem freiwilligen Engagement im Hinblick auf junge Menschen ein besonderer Stellenwert zukommt.

Engagement für und von junge(n) Menschen im Fokus

Zwei Motive sind hierfür handlungsleitend. Zum einen möchten Kommunen durch die Engagementförderung zusätzliche Ressourcen erschließen, um ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. In dieser Perspektive geht es um die Frage, wie das Engagement von Menschen beliebigen Alters für junge Menschen unterstützt und angeregt werden kann.

Zum anderen haben viele Kommunen erkannt, dass die Förderung des Engagements von Kindern und Jugendlichen eine Investition in die Zukunft ist. Denn wer sich in jungen Jahren einbringt, wird dies mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in späteren Lebensphasen tun (Vgl. Youniss et al. 1997, S. 630, Olk/Roth 2007, S. 51). Der Freiwilligensurvey belegt dies eindrücklich mit Zahlen: 51 Prozent derjenigen, die sich engagieren, haben dies erstmalig im Alter unter 20 Jahren getan. Weitere 20 Prozent fanden Zugang zu zivilgesellschaftlichem Handeln im Alter unter 30 Jahren, aber nur 6 Prozent waren 50 Jahre und älter als sie erstmalig aktiv wurden (Picot 2012, S. 23).

Wenig Kenntnisse über den Status Quo kommunaler Engagementförderung

Trotz der hohen Relevanz junger Zielgruppen für die kommunale Engagementförderung ist wenig über die aktuelle Praxis vor Ort bekannt. Vor diesem Hintergrund hat die Bertelsmann Stiftung eine Studie in Auftrag gegeben, die sowohl das Engagement für Kinder und Jugendliche untersucht als auch das freiwillige Handeln von jungen Menschen in den Blick nimmt. Das primäre Ziel der Untersuchung bestand in einer Erfassung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes in diesen beiden Feldern.

Wer etwas für Kinder und Jugendliche tun möchte, muss mit einer Vielzahl an Partnern zusammenarbeiten. Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Vereine, Verbände, Bibliotheken, Kirchengemeinden und viele weitere Akteure sind wichtige Ansprechpartner in allen Fragen rund um Bildung und Erziehung. Wegen der hohen Bedeutung wirksamer Kooperationen legte die Studie neben der Analyse des kommunalen Entwicklungsstandes im Hinblick auf die Engagementförderung einen Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit Partnern.

Ein Schwerpunkt:
Kooperation mit
Zivilgesellschaft

Die umfangreiche empirische Erhebung deckt im Einzelnen folgende Aspekte ab:

<p>Kommunaler Entwicklungsstand</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Generelle Zielsetzungen der Kommune im Bereich der Förderung des Engagements <i>für</i> bzw. <i>von</i> junge(n) Menschen • Stellenwert des Themas in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft • Verankerung im Alltag des Verwaltungshandelns / Ressourceneinsatz • Themenfelder der Engagementförderung • Kommunikationsmittel und Zielgruppen der Engagementförderung • Infrastrukturelle Maßnahmen, Förderinstrumente und Engagement-Anreize • Wahrgenommener Erfolg der Engagement-Förderung
<p>Kooperationsaspekte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperationsziele und -erfolg im Bereich der Engagementförderung • Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit Partnern (Ressourcen, Themenfelder, Maßnahmen, Rollen)
<p>Demografische Parameter</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Formale Daten zur Kommune • Angaben zur Person des Befragten

Themen der Studie
im Überblick

2 Untersuchungsmethodik und Stichprobe

Zwei Perspektiven – zwei Fragebögen

Um beide Untersuchungsperspektiven [Engagement *für* sowie *von* Kinder(n) und Jugendliche(n)] abzudecken, ohne den Gesamtfragebogen unzumutbar lang werden zu lassen, wurden zwei Instrumente zur separaten Beleuchtung der jeweiligen Engagement-Perspektive entwickelt. Bis auf wenige spezielle Items waren dabei beide Fragebögen strukturell und inhaltlich identisch und unterschieden sich nur hinsichtlich der jeweils perspektivengemäßen Formulierungen. Insgesamt bestand der Fragebogen aus 40 Fragen mit 201 (*Für*-Perspektive) bzw. 202 (*Von*-Perspektive) Items. Die Zuordnung der Befragten zu einer der Untersuchungsperspektiven erfolgte zufällig, dementsprechend sind die Teilstichproben hinsichtlich struktureller Merkmale identisch. Die Umfrage war anonym konzipiert, kommunen- und personenbezogene Angaben erfolgten freiwillig.

Details zur Stichprobe

Zur Grundgesamtheit der Untersuchung zählten alle deutschen Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnern ($N = 2.864$). Über ein Fünftel davon ($n = 612$) nahm nach persönlicher Einladung via E-Mail an der Online-Befragung im Zeitraum Juni-Juli 2012 teil ($n = 308$ in der *Für*-, $n = 304$ in der *Von*-Teilstichprobe). Da die Untersuchung auf eine fundierte inhaltliche Ist-Analyse ausgerichtet war, wurden neben Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern explizit auch fachlich Verantwortliche der Kommunen in die Stichprobe einbezogen. Von den 429 Befragten, die Angaben zu ihrer beruflichen Position machten, sind 35,2 Prozent Bürgermeisterin respektive Bürgermeister, 35,9 Prozent bekleiden eine Führungsposition in der Kommunalverwaltung und 28,9 Prozent sind in ihrer Kommune für das Sachgebiet der Engagementförderung fachlich verantwortlich.

Die Gesamtstichprobe entspricht hinsichtlich der Einwohnerzahl (Kommunen mit weniger respektive mehr als 20.000 Einwohnern) und der Bundeslandzugehörigkeit (ohne Bremen, Berlin, Hamburg) der Struktur der Grundgesamtheit und ist in dieser Hinsicht repräsentativ für die Bundesrepublik.

Über vier Fünftel (86,4%) der Teilnehmer verfügen über eigene Engagement-Erfahrungen ($n = 501$), sie waren zum Zeitpunkt der Befragung im Schnitt seit 9,7 Jahren im Amt ($n = 486$) und durchschnittlich 48,5 Jahre alt ($n = 540$). 65 Prozent der Befragten waren männlich und 35 Prozent weiblich ($n = 511$).

3 Zentrale Ergebnisse

In Anbetracht des Umfangs der Gesamtuntersuchung kann an dieser Stelle nur ein komprimierter Einblick in zentrale Befunde erfolgen. Der an Details interessierte Leser sei auf die umfängliche Projektdokumentation verwiesen, die bei der Bertelsmann Stiftung angefordert werden kann.

Ausführlicher Projektbericht? - gerne!
E-Mail genügt:
info@bertelsmann-stiftung.de

Zentrales Ziel der Untersuchung war es, die aktuelle Situation deutscher Kommunen im Hinblick auf die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements *für* und *von* Kinder(n) und Jugendliche(n) zu erfassen, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, was in den Städten und Gemeinden schon getan wird und was möglicherweise verbessert werden kann. Trotz teilweise sehr unterschiedlicher Rückmeldungen der Befragten lassen sich einige allgemeingültige Aussagen bezüglich Trends und Mustern in der Engagementförderung treffen. Diese werden nachfolgend vorgestellt.

Abbildung 1 präsentiert die zentralen Ergebnisse¹ der Studie in Form eines Dreiklangs für die *Für*- und *Von*-Perspektive. Beleuchtet werden die normative Wichtigkeit des Themas (linker Block), die zentralen kommunalen Aktivitäten zur Engagementförderung (mittlerer Block) sowie der Erfolg der Engagementförderung im Sinne der Zielerreichung² (rechter Block). Die obere Abbildungshälfte fasst dabei die Werte der *Für*-Teilstichprobe zusammen, die untere Abbildungshälfte die Ergebnisse der *Von*-Teilstichprobe.

Differenzierung nach
Für- und *Von*-
Perspektive

¹ Zur Verdichtung der Befunde wurden die Antworten zu Untersuchungsvariablen, die als Einschätzungsfragen auf einer Likertskala konzipiert waren (z.B. „1=gar nicht wichtig“ bis „5=sehr wichtig“), als Prozentwert der Zustimmung zu den obersten Werten der Skala (z.B. „4=eher wichtig“ und „5=sehr wichtig“) zusammengefasst.

² Bei der Variable Zielerreichung handelt es sich um den Mittelwert der Erreichung von bis zu zehn kommunalen Zielen im Engagement-Kontext, die von den Teilnehmern zuvor als für ihre Kommune grundsätzlich relevant charakterisiert wurden.

Kernergebnisse der
Untersuchung in
Zahlen

Für-Teilstichprobe		
<p>Engagement- Wichtigkeit: 96,4% eher bis sehr wichtig</p>	<p>Engagementförderung in den letzten 5 Jahren (eher) zugenommen: 74,4%</p> <p>Verankerung im Leitbild: 67,8% (eher) Zustimmung Förderungskonzept Engagement: 50% (eher) Zustimmung Strukturierte Arbeitsprozesse Umsetzung: 39,3% (eher) Zustimmung</p> <p>Spezielle Stelle zur Engagementförderung 37,0%</p> <p>Maßnahmeneinsatz: 4,8 Instrumente pro Kommune (von 10 möglichen)</p> <p>Verwendungsintensität von Anreizen über 3 Optionen hinweg*: 32% (eher) intensiv</p> <p>Kommunikationsintensität über 4 mögliche Kanäle hinweg: 28,5% (eher) intensiv</p> <p>Kooperationsintensität mit zivilgesellschaftlichen Organisationen: 50,9% (eher) hoch</p>	<p>Ziele erreicht: 46,4% eher bis voll- kommen</p>
Von-Teilstichprobe		
<p>Engagement- Wichtigkeit: 89,8% eher bis sehr wichtig</p>	<p>Engagementförderung in den letzten 5 Jahren (eher) zugenommen: 54,9%</p> <p>Verankerung im Leitbild: 49,4% (eher) Zustimmung Förderungskonzept Engagement: 49,3% (eher) Zustimmung Strukturierte Arbeitsprozesse Umsetzung: 36,8% (eher) Zustimmung</p> <p>Spezielle Stelle zur Engagementförderung: 36,8%</p> <p>Maßnahmeneinsatz: 4,6 Instrumente pro Kommune (von 10 möglichen)</p> <p>Verwendungsintensität von Anreizen über 7 Optionen hinweg: 44,9% (eher) intensiv</p> <p>Kommunikationsintensität über 4 mögliche Kanäle hinweg: 25,9% (eher) intensiv</p> <p>Kooperationsintensität mit zivilgesellschaftlichen Organisationen: 37,5% (eher) hoch</p>	<p>Ziele erreicht: 45,8% eher bis voll- kommen</p>
<p>* Die dargestellten Prozentwerte wurden als Mittelwerte über die Häufigkeiten der einzelnen Antworten ermittelt.</p>		

Abbildung 1: Zentrale Untersuchungsergebnisse im Überblick

Die wichtigsten deskriptiven Befunde der Studie lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

1. **Hoher normativer Stellenwert des Themas Engagementförderung:** Zunächst ist festzuhalten, dass die Wichtigkeit des Engagements in beiden Teilstichproben ausgesprochen hoch ist. Dabei genießt das Engagement *für* Kinder und Jugendliche bei den Befragten eine noch höhere Priorität als das Engagement *von* Kindern und Jugendlichen. Das Engagement *für* Kinder und Jugendliche wird von 96,4 Prozent der Befragten der entsprechenden Teilstichprobe als eher wichtig oder sehr wichtig bezeichnet; hinsichtlich des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen liegt der Wert mit 89,8 Prozent um 6,6 Punkte niedriger.
2. **Zielerreichung ausbaufähig:** Während der normative Stellenwert der Engagementförderung außerordentlich hoch ist, zeigt ein Vergleich mit der Einschätzung der Zielerreichung durch die Befragten ein ausgeprägtes Gefälle. Jeweils deutlich weniger als die Hälfte von ihnen melden zurück, dass sie ihre spezifischen Ziele hinsichtlich der Engagementförderung mit Fokus Kinder und Jugendliche vollkommen oder eher erreicht hätten. Die Werte liegen im Bereich der Förderung des Engagements *für* Kinder und Jugendliche (46,4 Prozent) und des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen (45,8 Prozent) sehr dicht beieinander.
3. **Intensivierung kommunaler Aktivitäten erforderlich:** Eine Erklärung für das Gefälle zwischen normativer Wichtigkeit und Zielerreichung kann eine Analyse der kommunalen Aktivitäten zur Engagementförderung liefern. Im Rahmen der Studie durchgeführte statistische Berechnungen zeigen, dass der Erreichungsgrad eigener Engagementziele von einer Vielzahl kommunalinterner Förderaktivitäten abhängt. So haben beispielsweise die themenspezifische Kommunikation zur Steigerung des Engagements *für* respektive *von* Kindern und Jugendlichen, die umfassende Nutzung von Anreizen sowie insbesondere Art und Intensität der Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in beiden Teilstichproben einen signifikanten Einfluss auf den Erfolg der Engagementförderung.

Engagement für und von junge(n) Menschen sehr bedeutsam

Noch nicht alle Ziele der Engagementförderung erreicht

Mehr Anstrengungen gefragt

Gefragt, welche Maßnahmen, Aktivitäten und Entwicklungslinien die Situation ihrer Kommunen kennzeichnen, geben die Befragten differenzierte Rückmeldungen.

Dazu einige Zahlen, aufgefächert nach der Förderung des Engagements *für* Kinder und Jugendliche und *von* Kindern und Jugendlichen:

Für-Förderaktivitäten im Detail

Für-Perspektive: 67,8 Prozent bejahen eine Verankerung des Themas in dem Leitbild ihrer Kommune und 74,4 Prozent berichten von einem Zuwachs der Engagementförderung in den letzten fünf Jahren. Die Hälfte meldet zurück, dass es ein ausformuliertes Förderkonzept gibt, hinsichtlich strukturierter Arbeitsprozesse in diesem Bereich signalisieren 39,3 Prozent Zustimmung, eine intensive kommunikative Prozessbegleitung kann mit 28,5 Prozent deutlich weniger als ein Drittel der Kommunen für sich reklamieren. Auch Anreize zur Aufnahme eines Engagements werden nur von einem knappen Drittel (32 Prozent) der Kommunen eingesetzt. Eine spezielle Stelle zur Förderung des Engagements *für* Kinder und Jugendliche existiert in 37 Prozent der Kommunen. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen berichtet rund die Hälfte der Kommunen (50,9 Prozent) von einer intensiven Kooperation.

Von-Förderaktivitäten im Detail

Von-Perspektive: Im Bereich der Förderung des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen zeigt sich ein ähnlicher Trend, allerdings stellenweise auf deutlich niedrigerem Niveau. Hier bejahen lediglich 49,4 Prozent eine Verankerung des Themas in dem Leitbild ihrer Kommune. Mit 54,9 Prozent berichten deutlich weniger Befragte von einer Zunahme der Engagementförderung in den letzten fünf Jahren. Auch hier melden ca. die Hälfte (49,3 Prozent) der Teilnehmenden zurück, dass es ein ausformuliertes Förderkonzept gibt. Strukturierte Arbeitsprozesse in diesem Bereich erkennen lediglich 36,8 Prozent in ihrer Kommune, und von einer intensiven kommunikativen Prozessbegleitung kann nur noch ein Viertel der Befragten (25,9 Prozent) berichten. Anreize zur Engagementförderung werden in 44,9 Prozent der Kommunen intensiv eingesetzt, 36,8 Prozent haben eine spezielle Stelle zur Engagementförderung eingerichtet. Eine intensive Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen schließlich findet nur in gut jeder dritten Kommune statt (37,5 Prozent).

Diskrepanz zwischen Wichtigkeit und Förderaktivitäten

Im Ergebnis lässt sich festhalten: Je konkreter und spezieller die Förderaktivität, desto weniger Zustimmung erfährt diese in der Befragung. Diese Tendenz besitzt für beide Teilstichproben Gültigkeit. Das Gefälle zwischen normativer Wichtigkeit, Aktivitätsniveau und Zielerreichung ist in der *Von*-Teilstichprobe jedoch ausgeprägter als in der *Für*-Teilstichprobe.

Engagement *für* junge Menschen in Kommunen gewichtiger als Engagement *von* jungen Menschen

Die kommunale Aktivität zur Förderung des Engagements *für* Kinder und Jugendliche ist insgesamt stärker ausgeprägt als die Aktivität zur Förderung des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen. Lediglich beim Einsatz von Anreizen findet sich in der *Von*-Teilstichprobe mehr Zustimmung als in der *Für*-Teilstichprobe. Dieses Verhältnis steht im Einklang mit der höheren Bedeutung des Engagements *für* Kinder und Jugendliche im Vergleich zum Engagement *von* Kindern und Jugendlichen.

4 Erklärungsmuster für die Diskrepanz zwischen normativem Stellenwert und faktischem Handeln

Mit Blick auf den Gesamtentwicklungsstand soll der bereits skizzierte Befund einer Abweichung zwischen durchweg hoher Bedeutung des Engagements für respektive von Kinder(n) und Jugendliche(n) und einem im Durchschnitt eher zurückhaltenden Aktivitätsniveau interpretativ aufgegriffen werden.

Zwei Erklärungsmuster sind dabei denkbar:

- 1. Widerspruch zwischen normativem und faktischem Stellenwert:** Das Gefälle zwischen hoher Wichtigkeit der Engagementförderung und Umsetzung konkreter Maßnahmen könnte in einem Teil der Kommunen darauf zurückzuführen sein, dass der Zuschreibung eines hohen Stellenwerts in allgemeinen kommunalpolitischen Grundsatzserklärungen keine Umsetzungsstrategie folgt. Eine hohe Wichtigkeit des Engagements hätte in diesem Fall keine zieladäquate Finanz- und Personalausstattung nach sich gezogen. Die Ursachen hierfür können vielfältig sein. Mangelnde Ressourcen aufgrund fiskalischer Zwänge, konzeptionelle Know-How-Schwäche, Widerstände bei den kommunalen Mitarbeitern, Beanspruchung einer starken Rolle seitens der gewählten kommunalpolitischen Gremien oder auch die Abgabe reiner Lippenbekenntnisse sind denkbare Gründe für die mangelhafte Umsetzung von engagementfördernden Maßnahmen.
- 2. Zeitliche Diskrepanz zwischen Problemerkennung, Priorisierung des Handlungsfeldes und Umsetzung von Maßnahmen:** Die beobachteten Abweichungen könnten aber auch zeitlich erklärt werden. Das Missverhältnis zwischen der durchweg hohen Bedeutung des Engagements und dem im Durchschnitt gemäßigten Aktivitätslevel bei seiner Förderung würde sich dann daraus erklären, dass sich die Kommunen zum Zeitpunkt der Erhebung an unterschiedlichen Stellen eines langfristigen Prozesses befanden, der noch nicht in allen Kommunen abgeschlossen ist (s. Abb. 2). Beispielhaft würde Kommune B noch ganz am Anfang des Engagementförderungsprozesses stehen. In dieser Kommune wurde die Bedeutung des Themas erkannt, nun beginnt der Prozess der strategischen Ausrichtung. Kommune Z hingegen hat den Prozess bis hin zur operativen Umsetzung bereits vollständig durchlaufen. Es ist offensichtlich, dass Kommune Z eher ihre Engagementziele erreicht haben kann als Kommune B.

Handlungsabsicht
ohne Umsetzung?

Erfolgreiche
Engagementförderung
braucht Zeit

Fast alle Kommunen haben sich auf den Weg gemacht – nicht alle sind gleich weit

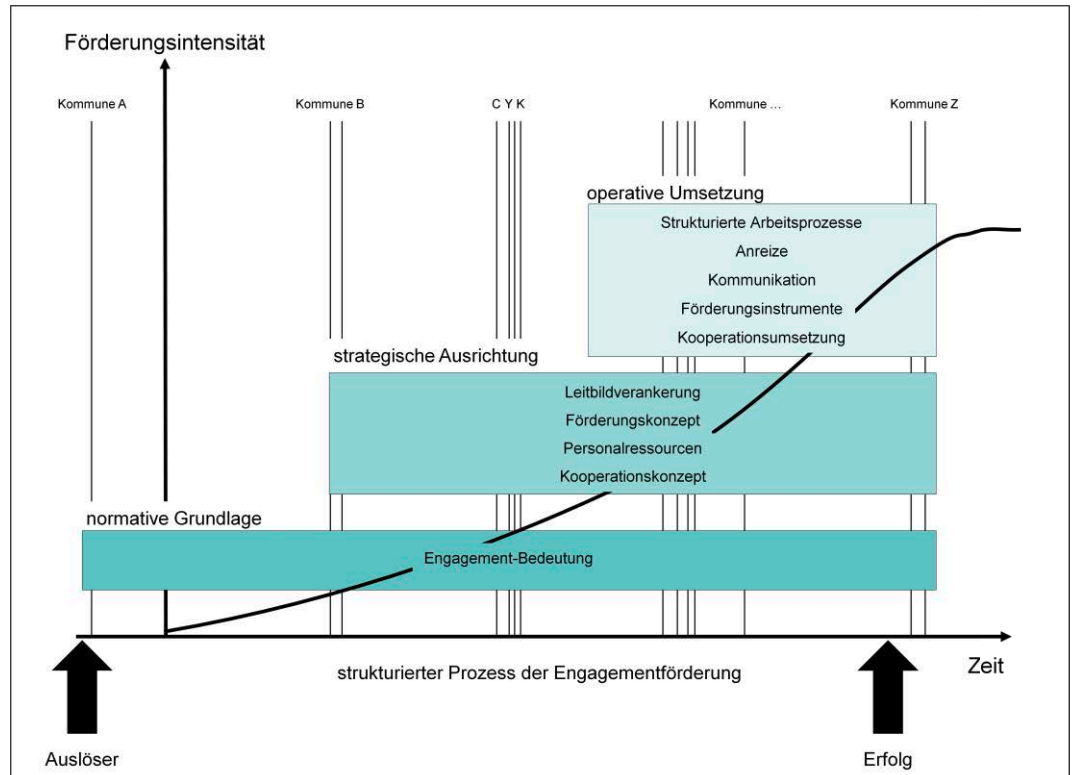


Abbildung 2: Prototypischer Entwicklungspfad Kommunaler Engagementförderung

Die überwiegende Mehrzahl der Kommunen hat die Wichtigkeit des Themas erkannt; aber hinsichtlich der Umsetzungsprozesse bleibt in den meisten Kommunen noch viel zu tun. Die Rückmeldungen der Befragten hinsichtlich der in ihren Kommunen initiierten Maßnahmen und die Einschätzung der Zielerreichung sind in dieser Perspektive Ausdruck einer realistischen Situationsbewertung. Dass der Weg zur Bürgerkommune in Deutschland noch lange nicht abgeschlossen ist und sich auch nicht als Selbstläufer gestaltet, ist von der einschlägigen Forschung beschrieben worden. Dieser Befund kann nicht verwundern, denn angesichts der ausgeprägten wohlfahrtsstaatlichen Traditionen in Deutschland ist die Orientierung am Leitbild der „Bürgerkommune“ ein gesellschaftspolitischer Paradigmenwechsel, der Zeit braucht und auch mit Gegenwind zu rechnen hat (Roth 2007). Das normative Bekenntnis zur Förderung des Engagements ist ein erster notwendiger, aber nicht hinreichender Schritt, um zivilgesellschaftliches Handeln zu stärken.

Langer Weg zur Bürgerkommune

Argumente für die zeitbezogene Interpretation

Die Annahme eines zeitlichen Verzugs zwischen Problemerkennung, Priorisierung des Handlungsfeldes und Umsetzung von Maßnahmen wird durch eine Analyse des Stellenwerts der Engagementförderung im zeitlichen Verlauf gestützt: Wie hat sich dieses Politikfeld in den letzten fünf Jahren entwickelt und wie sind die Erwartungen für die kommenden fünf Jahre? Diese Fragen waren Teil der Studie (s. Abb. 3).

Teilstichprobenübergreifend zeigt sich, dass Kommunen, deren Aktivitäten im Bereich der Engagementförderung zum Erhebungszeitpunkt ein überdurchschnittliches Niveau³ aufweisen, in den letzten fünf Jahren auch von einem stärkeren Zuwachs der Engagementförderung berichten als Kommunen mit einem aktuell unterdurchschnittlichen Engagementförderungsniveau. Umgekehrt planen diejenigen Kommunen, die heute ein eher unterdurchschnittliches Niveau der Engagementförderung aufweisen, für die kommenden fünf Jahre einen stärkeren Ausbau der Engagementförderung als Kommunen, die zum Erhebungszeitpunkt überdurchschnittlich aktiv waren. Zwar werden auch in den nächsten fünf Jahren die in der Vergangenheit besonders Aktiven ein höheres Förderungsniveau aufweisen als die bislang eher zurückhaltenden Kommunen; im Zeitverlauf nimmt ihre Förderungsintensität allerdings ab, während sie bei den bislang eher inaktiven Kommunen konstant bleibt respektive deutlich zunimmt. In Zukunft kann daher eine Annäherung der beiden Gruppen erwartet werden.

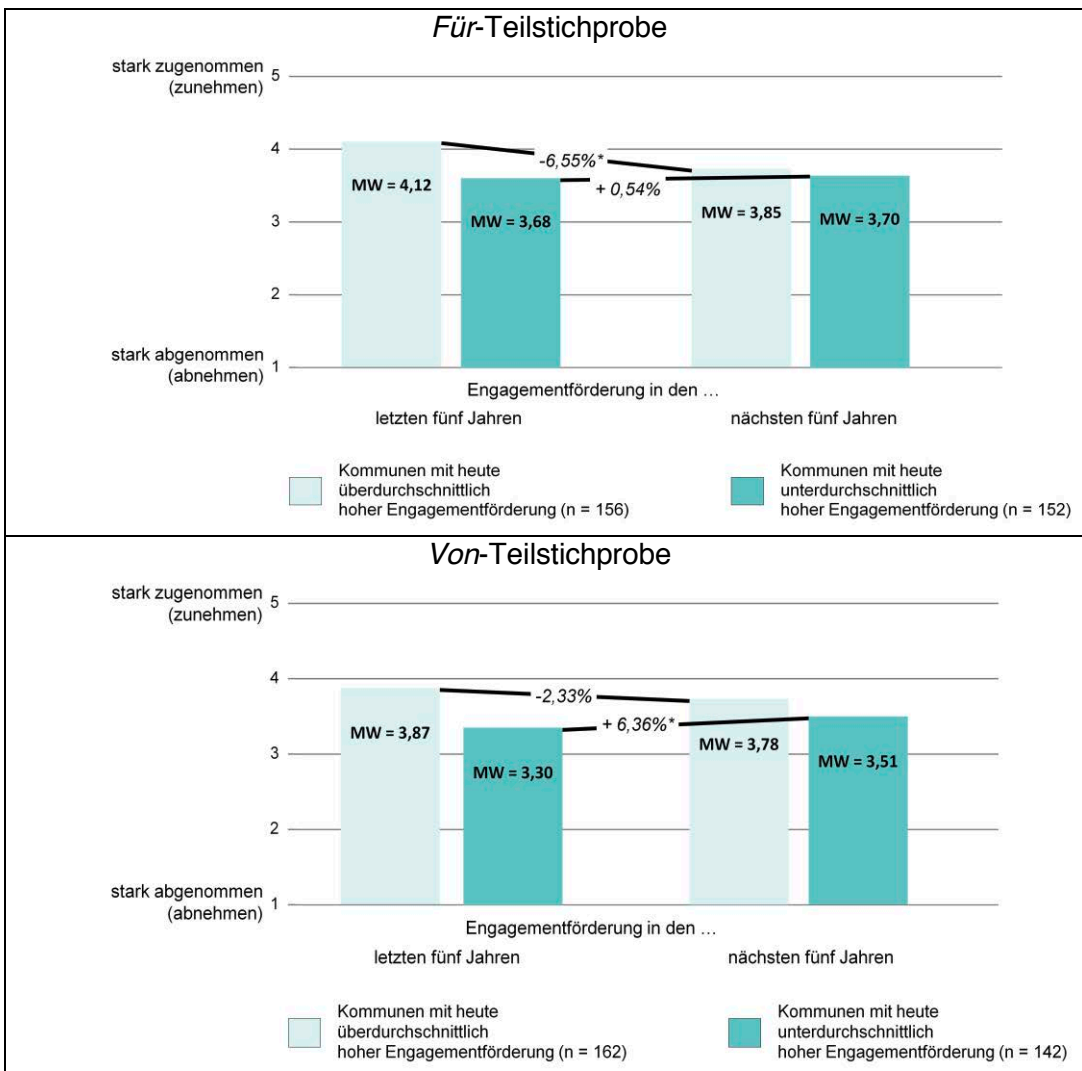


Abbildung 3: Engagementförderung im Zeitverlauf

³ Hierzu wurden zunächst in beiden Teilstichproben alle relevanten Variablen der Förderaktivität standardisiert, so dass ihr Mittelwert Null beträgt. Anschließend wurde der Mittelwert über diese Variablen berechnet. Werte größer (kleiner) Null signalisieren damit ein insgesamt überdurchschnittliches (unterdurchschnittliches) Förderungsniveau.

Während also Kommunen, die den Engagementförderungsprozess sehr früh in Gang gesetzt haben, sich bereits in einer „Sättigungsphase“ befinden, in der die Förder-Aktivitäten grundsätzlich konstant bleiben können, bedarf es in einer Vielzahl der Kommunen einer Verstärkung der zur Engagementförderung eingesetzten Tatkraft, um die vorangehend investierten Ressourcen sinnvoll zu ergänzen. Offenbar gibt es dazu in den betroffenen Kommunen aber eine Bereitschaft.

5 Schlussfolgerungen

Keine Kochrezepte

Im Fokus der Untersuchung kommunaler Engagementförderungspraxis stand nicht die Entwicklung eines Erklärungsmodells erfolgreicher Engagementförderung, das seinerseits Grundlage der Ableitung praktisch-normativer Handlungsempfehlungen hätte sein können. Vielmehr ging es um eine umfassende Bestandsaufnahme des Status quo. Dieser Zugang wurde bewusst gewählt, weil die Entwicklung einfacher „Kochrezepte“ zur erfolgreichen Engagementförderung der Heterogenität der kommunalen Landschaft nicht gerecht werden kann.

Diese Einschränkung berücksichtigend, lassen sich aus dem Gesamtbild der empirischen Erhebung sowie aus diversen statistischen Analysen der Entwicklungsstand kommunaler Engagementförderung beschreiben und Eckpunkte für ihre zielführende Ausgestaltung ableiten.

Insgesamt ist festzustellen, dass einer deutlichen Mehrheit der an der Befragung teilnehmenden Kommunen die Wichtigkeit der Engagementförderung im Hinblick auf junge Zielgruppen bewusst ist. Erwartet wird auch ein weiterer Bedeutungszuwachs dieses Politikfeldes. Dabei zeigt sich ein ausgeprägter Unterschied hinsichtlich der Frage, ob zivilgesellschaftliches Engagement *für* Kinder und Jugendliche mobilisiert werden soll oder ob es um die Förderung des Engagements *von* jungen Menschen geht. Die stärkere Fokussierung auf den ersten Bereich durchzieht wie ein roter Faden die gesamte Studie. Dies, so zeigen die Rückmeldungen, wird sich voraussichtlich auch in der Zukunft nur wenig ändern. Während rund 74 Prozent einen Zuwachs der Engagementförderung *für* Kinder und Jugendliche erwarten, sind nur 65,1 Prozent der Auffassung, dass die Förderung des Engagements *von* Heranwachsenden in Zukunft ansteigen wird.

Stellenwert des Engagements von jungen Menschen stärker in den Blick nehmen

Aus der Entwicklungspsychologie und den Sozialisationstheorien wissen wir, dass die Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement in jungen Jahren erworben wird (s. oben). Vor diesem Hintergrund sollten Kommunen, die nachhaltig den Weg zur Bürgerkommune einschlagen wollen, ihre Schwerpunktsetzung reflektieren und gegebenenfalls Aktivitäten neu justieren.

Während die Wichtigkeit des Themas in beiden Perspektiven allgemein anerkannt ist, kann nur eine vergleichsweise geringe Anzahl der Kommunen von einer abgeschlossenen strategischen Ausrichtung im Sinne der Engagementför-

derung berichten. Entsprechend ist auch die operative Umsetzung in vielen Punkten noch ausbaufähig.

Die Anerkennung der Engagementförderung als wichtiges Themenfeld ist ein erster Schritt, weitere müssen folgen, um den Weg zu messbaren Erfolgen optimal zu gestalten. Dabei sollten die einzelnen Elemente der Engagement-Förderaktivität verstärkt zum Einsatz gebracht werden.

Prozess konsequent
fortsetzen -
Anstrengungen
erhöhen

Auf diese Weise kann die Geschwindigkeit, mit der sich eine Kommune von der Problemerkennntnis hin zum Erfolg bewegt, signifikant erhöht werden. Wichtig ist dabei, die zeitlogische Hierarchie des Elemente-Einsatzes zu beachten. Je nachdem, wie der Entwicklungsstand hinsichtlich der Engagementförderung in einer Kommune zu verorten ist, sind bei der strategischen Ausrichtung und der operativen Realisierung andere Meilensteine zu setzen.

Spezifischen
Entwicklungsstand der
Kommune
berücksichtigen

Unterschiedliche Befunde deuten darauf hin, dass auch zwischen der *Für*- und der *Von*-Perspektive zu unterscheiden ist. So ist im Bereich der Förderung des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen die Arbeit mit Anreizsystemen wesentlich ausgeprägter als im Bereich der Mobilisierung von Engagement *für* junge Zielgruppen. Große Unterschiede zwischen beiden Perspektiven zeigen sich auch bezüglich einer Verankerung im Leitbild (s. Abb. 1). Künftige Maßnahmenplanungen sollten deshalb immer auf einer differenzierten Analyse der kommunalen Ausgangssituation beruhen.

Die deutlichen Unterschiede hinsichtlich der Ausprägung einzelner Elemente des Engagementförderungsprozesses geben Hinweise auf Defizite in der konsequenten Transformation des normativen Anspruches in konkretes Handeln. Die Umsetzungsschwierigkeiten bei konkreteren und spezielleren Aktivitäten, die bereits bei der Betrachtung zentraler Ergebnisse festgestellt werden konnten (s. oben), sind in beiden Perspektiven zu beobachten. Der Übergang von der normativen Festlegung zu der eigentlichen strategischen und planerischen Ausrichtung, insbesondere die Installation strukturierter Arbeitsprozesse in der Verwaltung, kann als ein erster Meilenstein angesehen werden. Auf der gleichen Prozessstufe befindet sich die Bereitstellung von Personalressourcen für den Bereich Engagementförderung. In der *Für*-Perspektive erweist sich außerdem der vorangegangene Schritt, von der Verankerung des Themas im kommunalen Leitbild zur Entwicklung eines Förderkonzeptes, als ein strategischer Wendepunkt. In der Phase der operativen Umsetzung tritt die Implementierung der Kommunikationsaktivitäten in beiden Perspektiven als der wichtigste Meilenstein zutage. Nicht zu Letzt gilt es für viele Kommunen, stärkere Engagementanreize zu setzen.

Meilensteine der
Engagementförderung

Darüber hinaus sollte insbesondere die Intensität der Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Blick genommen werden. Sie erweist sich in beiden Teilstichproben als ein wesentlicher Einflussfaktor auf den Erfolg der kommunalen Engagementförderung. Generell sollte deshalb auf das Thema Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen besonderes Gewicht gelegt werden: Nahezu alle untersuchten kooperationsbezogenen Variablen, z.B. das

Kooperation mit
Zivilgesellschaft
ausbauen

Kooperationsklima, die Kooperationswichtigkeit und der Einsatz von Kooperationsmaßnahmen erwiesen sich als Erfolgsfaktoren bei der Engagementförderung in den Kommunen.

Passgenauigkeit der
Maßnahmen
hinterfragen

Schließlich lohnt in Anbetracht verschiedener mit der Engagementförderung verbundener kommunaler Ziele ein reflektierender Blick auf die Passgenauigkeit von Ziel- und Maßnahmenplanungen. Die Rückmeldungen aus den Kommunen zeigen, dass diese nicht immer stimmig sind. So werden hinsichtlich der Förderung des Engagements *von* Kindern und Jugendlichen als wichtigste Ziele die Stärkung der Kinderfreundlichkeit und die Förderung von Bildungsprozessen benannt. Der Fokus kommunaler Tätigkeit in diesem Bereich richtet sich primär auf die Bereiche Sport und Bewegung sowie Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste. Hier liegt es auf der Hand, dass wichtige andere Akteure noch nicht ausreichend einbezogen werden, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Die kritische Überprüfung der Kongruenz von erstrebenswerten kommunalen Sachverhalten und der zu ihrer Erreichung initiierten Aktivitäten ist unverzichtbar, um den Wirkungsgrad kommunaler Engagementförderung und damit die Wahrscheinlichkeit einer Realisierung der angestrebten Ziele zu erhöhen.

6 Literaturverzeichnis

Olk, Thomas, und Roland Roth. *Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen*. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2007.

Picot, Sibylle. *Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel*. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2012.

Roth, Roland. „Freiwilliges Engagement und politische Mitbestimmung: Zwei Seiten einer Medaille.“ *Vorbilder bilden – Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel. Carl Bertelsmann-Preis 2007*. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2007. 15 – 27.

Rucht, Dieter, und Roland Roth. „Soziale Bewegungen und Protest – eine theoretische und empirische Bilanz.“ *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Hrsg. Dieter Rucht und Roland Roth. Frankfurt/New York 2008. 635 – 668.

Youniss, James, Jeffrey A. McLellan und Miranda Yates. „What we know about engendering civic identity.“ *American Behavioral Scientist* (40) 5 1997. 620 – 632.

Kontakt

Sigrid Meinhold-Henschel

Senior Project Manager

Programm „Zukunft der Zivilgesellschaft“

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

Telefon 05241 81-81252

Fax 05241 81-681252

sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de

Bildnachweis: picture-alliance/ZB/Oliver Killig

www.bertelsmann-stiftung.de